

Als die D-Mark kam

Klaus Pichler, Zavelstein

Nein, den 21. Juni 1948 werde ich nie vergessen. Es war ein Montagmorgen im Frühsommer, das Wetter noch unsicher, welche Wendung es nehmen sollte, weder heiter noch richtig regnerisch, fast ein Symbol für die Situation der Deutschen in dieser Zeit. In der Frühe schlenderte ich, damals noch keine acht Jahre alt, mit meinem Schulranzen auf dem Buckel, durch die Olgastraße in Richtung Olgaschule. Der Schulweg in meiner Heimatstadt Heidenheim an der Brenz dauerte nur sieben Minuten, doch ging ich immer einige Minuten früher von zu Hause weg. Der Grund war das Spielwarengeschäft Steudtle, an dem der Weg vorbei führte und in dessen zwei Schaufenstern es für einen Buben, in dessen Kinderleben eigentlich alles, besonders aber das Spielzeug recht knapp war, immer viel zu gucken gab. An diesem Montagmorgen jedoch war etwas völlig Unglaubliches passiert. Schon von weitem sah man eine ungewöhnlich große Gruppe von Schulkindern und dazwischen sogar einige Erwachsene, die sich um die Schaufenster des Steudtle'schen Spielwarengeschäfts drängten. Noch neugieriger als sonst drängelte ich mich durch die kleine Menschenansammlung nach vorn und staunte mit aufgerissenen Augen in ein Spielzeugparadies: Über Nacht waren die zwar auch schönen und begehrenswerten, aber doch etwas langweiligen Holzbauklötzle, schlichten Holzpferdchen, mit Holzwolle ausgestopften Stoffbälle und „Doggen“ (Puppen für die Mädchen) verschwunden. Heute fuhr im Schaufenster eine Märklin-Eisenbahn mit Frontscheinwerfern im Kreis herum, ja, es war eine richtige Landschaft mit Bahnhöfen, Tunnel, Bergen, Bäumen, Häuschen, Schranken und Signalen aufgebaut! Dazu waren Steiff-Teddys, Steiff-Schinos (Roller), Käthe-Kruse-Puppen, Tretautos, Gummibälle, Schuco-Aufziehtautos und viel andere unglaublich tolle Dinge ausgestellt, die ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte!

Und wie ich weiter staunend in den nächsten Tagen feststellte, gab es plötzlich neben der entrahmten Magermilch wieder Vollmilch, Butter, Wurst und aus weißem, nicht nur die

aus dunklem Mehl gebackene Brezeln zu kaufen, allerdings zu 5 Pfennigen das Stück im Vergleich zu 4 Pfennigen für die dunklen, also so teuer, daß wir uns diesen Luxus kaum leisten konnten.

Mama und Oma, auf dieses Wunder angesprochen, seufzten etwas und versuchten mir zu erklären, daß dies davon komme, weil eine Währungsreform stattgefunden habe und wir jetzt ein neues Geld, die D-Mark bekommen hätten.

Ohne Zweifel: Wer diesen 21. Juni 1948 selbst erlebt hat, dem kommen eine Fülle ähnlicher Erinnerungen.

Bei uns Kindern dauerte es lange, bis wir allmählich die Zusammenhänge begriffen: Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches mit der Kapitulation am 8. Mai 1945 kam die während der Nazizeit durch Preis- und Lohnstopp mühsam zurückgehaltene Inflation, also eine enorme Papiergeldvermehrung ohne Wertdeckung zur Finanzierung der gigantischen Kriegsmaschinerie, zur Explosion. Die Reichsmark blieb zwar noch für drei Jahre Währungseinheit, spielte de facto als Zahlungsmittel jedoch keine Rolle mehr. Geld hatte man genug, nur kaufen konnte man dafür nichts! Die wirtschaftliche Situation war gekennzeichnet durch eine strenge Bewirtschaftung durch Lebensmittelkarten und Warenbezugsscheine, die alleine Kaufkraft repräsentierten. Die Kontrolle darüber wurde in der Nachkriegsphase von den Besatzungsmächten ausgeübt. Daneben entwickelte sich ein lebhafter, illegaler Schwarzmarkt mit Naturalien- und Hamstergeschäften, wobei als „Währungseinheit“ häufig Zigaretten, aber auch Bettwäsche, Perserteppiche, Pelzmäntel usw. verwendet wurden.

Nachdem die Sowjets am 19. März 1948 ihre Mitarbeit im Alliierten-Kontrollrat eingestellt hatten, war klar, daß eine gesamtdeutsche Lösung des Währungsproblems nicht mehr möglich war.

Der erste wichtige Schritt zur Neuordnung des Geldwesens in den westlichen drei Besatzungszonen erfolgte im Frühjahr 1948 mit

der Gründung einer Zentralnotenbank mit dem Namen „Bank Deutscher Länder“, die in Frankfurt angesiedelt wurde. Parallel dazu schuf die sowjetische Besatzungsmacht eine separate Zentralbank, die später als Deutsche Notenbank benannt wurde und die nach Ausrufung der DDR als zweitem deutschen Staat 1949 die DDR-Mark emittierte. Die alte Deutsche Reichsbank in Berlin hatte nach der Besetzung ohnehin ihr Notenemissionsrecht verloren.

Die bevorstehende, von Bevölkerung und Sachverständigen heftig diskutierte Währungsreform, führte dazu, daß die Geschäftsleute ihre Güterbestände horteten, in der Hoffnung, nachher beim Verkauf gegen werthaltiges Geld gute Geschäfte zu machen.

Am 19. Juni 1948, einem Samstag, war es soweit: Die Militärregierungen der Westalliierten verkündeten „Das erste Gesetz zur Neuordnung des deutschen Geldwesens“, das schon am Tag danach in Kraft trat, und zum 21. Juni 1948 die Reichsmark, die Rentenmark und die alliierte Militärmark (auch die Alliierten hatten sich der Notenpresse bedient!) für ungültig erklärte und die „Deutsche Mark“ einführte.

Schon am Tag nach der Gesetzesverkündung war mit der Verteilung der neuen Banknoten begonnen worden. Die Stimmung in der Bevölkerung war beherrscht von einer herben Kritik an diesem scharfen Einschnitt in das Währungsgefüge durch die Siegermächte.

Nach dem 30. August 1924, der ersten Währungsreform, war damit ja wieder einmal jeder mühsam gesparte Notgroschen entwertet worden, allerdings auch die großen, durch unredliche Schwarzmarktgeschäfte zusammengekommenen Beträge. Die Angst vor neuen Währungsreformen ist dadurch über Jahrzehnte in vielen deutschen Köpfen erhalten geblieben und steckt wohl immer noch darin.

Haushaltsvorstände und Alleinstehende erhielten ab Sonntag, dem 20. Juni 1948 von den zugesagten 60 DM gegen 60 Mark Altgeld nur 40 DM, die restlichen 20 DM wurden zwei Monate später ausbezahlt. Gleichzeitig mussten die Geldvermögen offen gelegt werden, wobei zunächst das Umstellungsverhältnis nicht bekannt war. Nicht deklariertes Altgeld war nach dem 26. Juni verfallen.

Am 26. 6. wurde auch das „Umstellungsgesetz“ verkündet: Die Umstellung von Altgeld auf die Deutsche Mark erfolgte im Verhältnis von 10 : 1, wobei die Hälfte des Neugelds einem Freikonto, die andere Hälfte einem Festkonto gutgeschrieben wurde. Über die Freigabe des so blockierten Geldes sollte nach der Entwicklung der deutschen Wirtschaft entschieden werden. Alle Altgeldguthaben von über 5000 Reichsmark mussten von den Finanzämtern überprüft werden, um Steuersündern auf die Schliche zu kommen, was dazu führte, dass hohe Reichsmarkbeträge nicht angegeben, sondern verbrannt wurden. Von dem umzustellenden Altgeldguthaben wurde vorab der 9-fache Betrag des Kopfgelds (540 RM) ohnehin abgezogen.

Am 7. Oktober 1948 gab es nochmals eine bittere Enttäuschung für die Festgeldkontenbesitzer: von dem blockierten Geld wurden nochmals 70% ersatzlos gestrichen!

Im Endeffekt bedeutete dies, dass alle Bank- und Sparguthaben im Verhältnis 10 : 0,65 entwertet wurden, das heißt 100 Reichsmark auf 6,50 DM zusammenschrumpften.

Ausgenommen von dem Umstellungsverhältnis 10 : 1 waren alle regelmäßig wiederkehrenden Leistungen wie Löhne, Gehälter, Mieten, Pachtzinsen, Renten, Pensionen.

Eine Sonderbehandlung erfuhren auch die Schulden des Deutschen Reichs und der NSDAP: sie wurden ersatzlos gestrichen, alle Staats-Gläubiger gingen leer aus. Es erloschen allerdings auch alle Reichsmarkguthaben öffentlicher Stellen, des Deutschen Reiches und der NSDAP, von Ländern und Gemeinden, aller öffentlicher Verwaltungen, sowie alle Reichsmarkguthaben der Kreditinstitute bei anderen Banken. Statt dessen erhielten alle Stellen (mit Ausnahme des Reiches und der NSDAP) die Erstausrüstung in D-Mark entsprechend dem obengenannten Verfahren.

Die Banken hatten große Mühe, ihre Bilanzen wieder auszugleichen: Einerseits mussten alle Reichsmarkbestände (mit Ausnahme von Münzen und Kleingeld-Noten) abgeliefert werden, die Ansprüche gegenüber dem Reich und NS-Organisationen, sowie Guthaben bei anderen Banken wurden ersatzlos gestrichen, alles Vermögen im Ausland war beschlagnahmt.

Die Kreditforderungen der Banken waren ohnehin stark zurückgegangen, weil sich jeder Schuldner vor der Währungsreform bemüht hatte, die offenen Verpflichtungen mit den in großen Mengen vorhandenen Reichsmarkbeständen auszugleichen. Andererseits waren durch die Umstellung der Kundenkonten in D-Mark Beträge entstanden, über deren Höhe die Banken bei weitem nicht verfügten. So führte die Währungsumstellung dazu, daß die neuen DM-Verbindlichkeiten der Banken wesentlich höher lagen als die verbliebenen Aktiva.

Der Währungsschnitt vom 21. Juni 1948 traf alle gleichermaßen: den kleinen Sparer wie den Großkapitalisten, den Schwarzhändler wie den Besitzer großer Ländereien. Dies führte zwangsläufig zu ungeheuren sozialen Ungleichgewichten, da alle diejenigen, die über Sachwerte in Form von Liegenschaften, Gebäuden, Warenbeständen usw. verfügten und im Verhältnis zu diesen Werten wenig Bargeld umzustellen hatten gegenüber jenen, die mühsam ihre Spargroschen angesammelt hatten, enorm begünstigt wurden. Im Umstellungsgesetz wurde der sozial dringend erforderliche Lastenausgleich zunächst auf später verschoben. Mit der Durchführung dieser Jahrhundertaufgabe wurde am 8. August 1949 begonnen durch das „Gesetz zur Milderung dringender sozialer Notstände“ (Soforthilfegesetz), welches am 14. August 1952 durch das „Gesetz über den Lastenausgleich“ und eine Fülle späterer Novellierungen abgelöst und erfüllt wurde.

Um den Lastenausgleichfonds zu füllen, wurden drei Sondersteuern eingeführt:

1. Die Vermögensabgabe, die mit Wirkung vom 21. Juni 1948 das vorhandene vermögenssteuerpflichtige Vermögen in Höhe von 50% belastete. Die Durchführung der Vermögenshalbierung erstreckte sich über einen Zeitraum von 30 Jahren.
2. Den Hypothekenschuldnern wurde mit der Hypothekengewinnabgabe jener Vorteil genommen, den ihnen die Währungsreform mit der Verminderung des ursprünglichen Schuldbetrags auf ein Zehntel gebracht hatte.
3. Gewerbetreibende wurden mit der Kreditgewinnabgabe belastet. Damit sollte der Vorteil beseitigt werden, den die Betriebe

durch Verminderung ihrer Schulden auf ein Zehntel erhalten hatten. Allerdings wurden Verluste gegengerechnet und die Abgabe nur aus dem verbliebenen Restsaldo erhoben.

Mit der Einführung der D-Mark durch die Währungsreform von 1948 wurde die Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft eingeleitet, die man später als „das Wirtschaftswunder“ bezeichnete. Im am Boden liegenden, hungernden und frierenden deutschen Volk wurden dadurch ungeheure Energien mobilisiert. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die gleichzeitig anlaufende Marshallplan-Hilfe, die darauf ausgerichtet war, die Produktivität und den Lebensstandard in Deutschland zu steigern, den zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr zu verbessern und die wirtschaftliche Integration des Alten Kontinents zu fördern.

Ebenso bedeutsam für die ungestüme Entwicklung war die Einführung der sozialen Marktwirtschaft, einer neuen Wirtschaftsordnung, durch Ludwig Erhard, damals Direktor des Vereinigten Wirtschaftsgebietes. Sie hob die Preisbindungen für Güter und Dienstleistungen auf und baute das Bezugsscheinsystem schrittweise ab.

Auch die Militärregierung trug durch ihr am 22. Juni 48 erlassenes „Gesetz zur vorläufigen Neuordnung der Steuern“ zum wirtschaftlichen Neubeginn bei. Es brachte eine erhebliche Senkung der hohen Steuersätze, die schon bei bescheidenen Einkommen große Beträge abschöpften.

Wir Älteren haben somit mit der Einführung der Deutschen Mark hautnah eine Entwicklung erlebt, die Wohlstand für eigentlich alle Schichten unseres Volkes brachte. Aber damit einher ging auch innere Ruhe, auf deren Boden ein stabiles demokratisches Staatswesen gedeihen konnte, eine zunehmende Integration in die Völker dieser Welt, besonders natürlich in die europäische Völkerfamilie gelang und uns sogar – trotz eines vom deutschen Boden ausgegangenen fürchterlichen Krieges und Unrechts – schließlich sogar die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ermöglichte.

Der Abschied von der D-Mark am Ende des Jahres 2001 hat mich und zweifellos viele andere mit Wehmut erfüllt.

Dieses merkwürdige, nicht auf Goldreserven und wertvolle Liegenschaften, sondern eigentlich nur auf das Vertrauen in die Leistungsbereitschaft des Bürgers und ein gerechtes Staatswesen gegründete Geld wird uns Deutschen ein Symbol für einen unglaublich glücklichen Abschnitt unserer Geschichte bleiben. Zwar haben wir, als wir 2002 im diesjährigen Urlaub unseren Cappuccino mit Euro bezahlten, festgestellt, daß eine einheitliche europäische Währung recht praktisch ist. Aber

so richtig vertraut sind die neuen Münzen und Scheine noch lange nicht. Immer wieder verbindet sich mit dem Euro auch die Erfahrung, daß sich damit deftige Preiserhöhungen gut optisch vertuschen lassen. Und die Diskussionen um die Stabilität des neuen Geldes verunsichern nach den noch recht wachen Reminiszenzen an zwei Inflationen!

Wenn auch der Verstand ein vorsichtiges „Ja“ zu der neuen Währung sagt: das Herz ist doch an der D-Mark hängen geblieben!



Nach der DM kam der Euro